

Das Wunder von Nishni Nowgorod

oder wie eine Russische Provinzstadt zur Architekturhauptstadt des Landes aufstieg

TEXT: SANDRA FRIMMEL

Architektur dient in zahlreichen postsozialistischen Staaten als Mittel der Selbstdefinition und der Selbstvergewisserung. Jene außergewöhnliche zeitgenössische Baukunst, die in den 1990er Jahren in Nishni Nowgorod entstand, ist dem verantwortungsbewussten Umgang der lokalen Architekten mit Traditionen, dem Engagement privater Investoren und der Abwesenheit staatlicher Kontrolle zu verdanken.

Diese Entwicklung bildet einen Gegenpol zu den zeitgleichen Vorgängen in Moskau, wo sämtliche Bauprojekte staatlichen Sanktionen unterworfen waren. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts jedoch scheint die romantische Phase des Bauens beendet, der Staat fordert seine Entscheidungsgewalt zurück.

Nishni Nowgorod, eine der größten Agglomerationen Russlands, ist aus architektonischer Sicht eine zweigeteilte Stadt. Auf dem linken Wolgaufer wurde das Konzept der idealen Stadt sozialistischen Typs rings um ein Automobilwerk realisiert, die Sozgorod Awtoostroja aus den 1930er Jahren. Sie bildet die Essenz dessen, was einst die geschlossene Stadt Gorki ausmachte. Das Konglomerat aus konstruktivistischer und stalinistischer Architektur gilt als steingewordene Architektur- und Sozialutopie. Auf dem rechten, höher gelegenen Ufer hingegen hat sich rund um den Kreml das Bild einer russischen

Kaufmannsstadt aus dem 18. und 19. Jahrhundert erhalten. In diesem historischen Stadtzentrum entstand in den 1990er Jahren eine zeitgenössische Architektur, durch die Nishni Nowgorod zur Architekturhauptstadt des Landes aufstieg.

DIE NISHNI NOWGORODER ARCHITEKTUR-SCHULE

In sowjetischer Zeit wurde das Alltagsleben aus dem historisch gewachsenen Stadtkern in die neu erbaute ideale sowjetische Stadt verlagert. Hierdurch blieb das Zentrum Nishni Nowgorods in seiner Bausubstanz aus neobarocken und klassizistischen Bauwerken, typisch russischen Holzhäusern aus dem 19. Jahrhundert und Jugendstilgebäuden nahezu vollständig erhalten. Im Zuge der Perestroika kehrten Ende der 1980er Jahre sowohl das private als auch das öffentliche Leben hierher zurück. Es wurde wieder gebaut. Der seit 1986 hauptverantwortliche Stadtarchitekt Sergei Timofejew propagierte damals die Abkehr von den monotonen Gebäudekomplexen der Chruschtschow-Ära und lehnte die Übernahme der in Moskau projektierten standardisierten Architekturmodelle für die russische Provinz strikt ab. Timofejew war bestrebt, einen eigenständigen architektonischen Stil für Nishni Nowgorod zu kreieren, um das Ansehen der Stadt nach Jahrzehnten der



Nishni Nowgorod, 2002

Abgeschiedenheit zu heben und um an ihre einstmalige Bedeutung als wichtigste Handelsstadt Russlands anzuknüpfen. Sein Nachfolger auf dem Posten des Stadtarchitekten seit 1992, Alexander Charitonow, tat es ihm darin gleich. Er plädierte zudem für einen verantwortungsbewussten Umgang mit dem lokalen Kontext und für ein Bauen, das aus den örtlichen Gegebenheiten heraus entwickelt wird. Charitonow, seinen Kollegen Jewgeni Pestow und Wiktor Bykow sowie deren Absage an staatlich vorgegebene Baumuster ist es zu verdanken, dass bereits Mitte der 1980er Jahre von der Nishni Nowgoroder Architekturschule gesprochen wurde.

PRIVATISIERUNG DER ARCHITEKTUR

Im Moskau der ersten Hälfte der 1990er Jahre diktierte der seit 1992 durchgehend amtierende Bürgermeister Juri Lushkow die Baupolitik, die von diversen staatlich gelenkten Organisationen und ArchitektInnenkollektiven umgesetzt wurde. Lushkow nutzte die Architektur als idealen Vermittler seiner Machtinteressen in der Öffentlichkeit, wofür sein Vorgänger Gawriil Popow den Grundstein gelegt hatte. In deutlicher Abgrenzung hierzu fand in Nishni Nowgorod eine Privatisierung der Architektur statt. Unter den veränderten ökonomischen Bedingungen der Umbruchszeit verlagerte sich der Fokus

der urbanen Entwicklung zurück ins Stadtzentrum, wo sich zahlreiche Banken und private Investoren ansiedelten. Ihnen diente Architektur als Statussymbol und auch als Instrument der Selbstidentifikation. Zudem machten sich in den Jahren 1992 und 1993 nahezu alle erfolgreichen Architekten, die vorher im Staatsdienst angestellt waren, selbständig, um von der großen künstlerischen Freiheit zu profitieren, die ihnen die Beziehungen zu privaten Auftraggebern bescherten.

Der beispiellose Bauboom in Nishni Nowgorod in der ersten Hälfte der 1990er Jahre ist demnach vor allem dem Engagement privater Investoren zu verdanken. Sie gaben den Architekten die Möglichkeit, den weitreichenden Schritt von der unter den damaligen ideologischen und materiellen Bedingungen nie zur Verwirklichung bestimmten Papierarchitektur der 1980er Jahre zur realen Architektur zu vollziehen.¹ Die erstaunlich weit reichende planerische Freiheit, die die privaten Auftraggeber den Architekten in diesem Prozess zugestanden, und das Ende der jahrzehntelang staatlich sanktionierten Architekturproduktion führten zu einer enormen Experimentierfreudigkeit und einem schier unglaublichen Eklektizismus. Als besonders dominant erwies sich bis Mitte der 1990er Jahre der Einfluss des Jugendstils, der Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts u.a. durch die Gruppe „Welt der »

Kunst“ eine international geschätzte, spezifisch russische, volkstümliche Ausprägung erfahren hatte. Daher ist die Hinwendung zum Jugendstil als Ausdruck der Suche nach einer nationalen Identität zu verstehen, die sich in der Architektur widerspiegeln sollte. Private Initiativen, private Auftraggeber, private Architekten - im Gegensatz zum Moskauer Bürgermeister Juri Lushkow, in dessen Selbstdarstellung der Baupolitik ein hoher Stellenwert zukam, hielten sich der damalige Gouverneur des Nishni Nowgoroder Gebiets, Boris Nemzow, und der Bürgermeister Nishni Nowgorods Iwan Skljarrow mit baulichen Vorschriften weitgehend zurück. In der russischen Presse wurde, wenn es um die Gründe für die prosperierende zeitgenössische Architektur in Nishni Nowgorod ging, gerne Nemzows Ausspruch zitiert: „Offensichtlich besteht mein wesentliches Verdienst darin, dass ich mich nicht eingemischt habe.“ So lagen sämtliche künstlerischen Entscheidungsbefugnisse in den Händen Charitonows und seiner MitarbeiterInnen, allen voran Pestows. Dank der Gelassenheit Nemzows in Architekturfragen stieg Nishni Nowgorod in der ersten Hälfte der 1990er Jahre zur Architekturoberhauptstadt Russlands auf. Dieses Phänomen wurde in den russischen Medien, nicht zuletzt in Anlehnung an Karl Schlögl's Buch „Das Wunder von Nishnij oder Die Rückkehr der Städte“, in dem er den wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung der Stadt beschreibt, als das „Wunder von Nishni Nowgorod“ bezeichnet.

REANIMATION DER TOPOGRAFISCHEN TRADITIONEN

Anfang der 1990er Jahre entstand in Nishni Nowgorod eine sehr spezielle Architektur, deren Hauptanliegen darin bestand, sich in die vorhandenen Strukturen, in die Straßenverläufe und Häuserblocks aus dem 18. und 19. Jahrhundert einzufügen. Der für diese Architekturströmung verwendete Begriff des Kontextualismus meint eine Architektur, die sich in den bereits dicht bebauten und in Jahrhunderten gewachsenen Stadtkern möglichst organisch integriert und trotz ihrer zeitgenössischen Materialien und Formgebung nicht den Eindruck eines Fremdkörpers erweckt. Maßgeblichen Anteil an dieser Entwicklung hatten Charitonow und Pestow. Ihre Bauten glichen sich in Maßstab und Stil so weit wie möglich der vorhandenen Bausubstanz an, sie bewahrten ausdrücklich die Proportionen des historischen Stadtzentrums. Um neue Gebäude zu errichten, wurden keinesfalls die alten abgerissen. Vielmehr wurden die neu hinzugekommenen Bauwerke in die bestehenden Leerstellen - wie beispielsweise die typischen russischen Höfe - eingepasst.

Dieser Umgang mit der vorhandenen Bausubstanz steht einmal mehr in deutlichem Gegensatz zur Baupolitik in der russischen Hauptstadt, wo die Stadtverwaltung unter der Rekonstruktion alter Gebäude in zahlreichen Fällen deren Abriss und den Neubau eines Klons aus Beton und Glas unter Erhalt

der aus architektonischer Sicht bedeutendsten formgebenden Elemente versteht. Die Architekten in Nishni Nowgorod hingegen gingen wesentlich behutsamer vor. Ihre Hoffnung bestand darin, dass die Stadtverwaltung bestrebt sein würde, die alten, architekturhistorisch wertvollen Holzhäuser aus dem 19. Jahrhundert mit ihren zahlreichen volkstümlichen Schnitzereien und Verzierungen zu erhalten, um so ein unvergleichliches Zusammenspiel aus traditioneller und moderner russischer Architektur entstehen zu lassen.

Wie sich im Laufe der Zeit jedoch herausstellte, zeigte die Stadtverwaltung nur wenig Interesse am Erhalt der brandanfälligen Häuser. So brechen die alten Bauwerke seit einigen Jahren zwischen den neuen weg und hinterlassen Lücken, wodurch die Fassadengestaltung und die Proportionen der zeitgenössischen Gebäude unmotiviert erscheinen. Das radikale Vorgehen der BewohnerInnen der alten Holzhäuschen, die ihre Heimstätten vorzugsweise abbrennen, anstatt sie zu sanieren, sowie die ungeklärte denkmalschützerische Situation tragen das Ihre zum Verschwinden der Architekturdenkmäler bei. Die Abwesenheit jeglicher staatlicher baulicher Vorgaben hatte allerdings einen verschwenderischen Umgang mit Ornamenten und ähnlichen Spielereien zur Folge. Dies veranlasste Jewgeni Ass, von 1999 bis 2004 Erster Vizepräsident des Moskauer ArchitektInnenverbandes, 1997 zu der zynischen Frage an Charitonow: „Denken Sie nicht, dass sich an den Fassaden Ihrer Gebäude zu viele künstlerisch wertvolle Elemente befinden?“ Dennoch stellt der Nishni Nowgoroder Kontextualismus eine außergewöhnliche Strömung in der russischen Baukunst der frühen 1990er Jahre dar. Der Balanceakt der Architekten zwischen dem Erhalt der traditionellen Architektur, der stilistischen Anpassung der neuen Gebäude an deren Stilmerkmale und der Kultivierung einer persönlichen künstlerischen Handschrift mag zwar oftmals zu befremdlichen ästhetischen Lösungen geführt haben, kam der Bewahrung des historischen Stadtpanoramas jedoch zweifellos zugute.

ERNEUTE VERSTAATLICHUNG

1997 bezeichnete Andrei Bokow, heute stellvertretender Präsident des russischen ArchitektInnenverbandes, Nishni Nowgorod als die einzige Stadt in ganz Russland, wo der Beruf des Architekten als selbständige professionelle künstlerische Tätigkeit anerkannt sei. Im selben Jahr wurden Charitonow und Pestow vom russischen Staat mit einem Preis für die Gründung einer regionalen Architekturschule ausgezeichnet, die als Zentrum der russischen Postmoderne gilt. Charitonows Vormachtstellung und mit ihr die Dominanz des Kontextualismus begannen allerdings bereits 1998 mit der Wahl des neuen Bürgermeisters Juri Lebedew zu bröckeln. Dieser hielt sich in Architekturfragen längst nicht so bedeckt wie sein Vorgänger, sondern eiferte eher dem Moskauer Vorbild Lushkows nach. Lebedew beraubte die lokalen Stararchitekten ihrer Planungs-

freiheit, sämtliche Entscheidungsgewalt wurde wieder dem Bauministerium übertragen. Der Posten des hauptverantwortlichen Stadtarchitekten wurde abgeschafft, Lebedew ernannte stattdessen sich selbst zum Vorsitzenden des Baurates. Zahlreiche Bauprojekte hingen somit vorerst in einer bürokratischen Bearbeitungsschleife fest. Die Investoren wurden genötigt, an einer Ausschreibung für die Genehmigung ihrer Bauprojekte teilzunehmen. Sämtliche Errungenschaften der vergangenen Jahre, die den Bauboom in Nishni Nowgorod erst ermöglicht hatten, wie die künstlerische Freiheit der ArchitektInnen oder die von staatlichen Sanktionen unbelasteten Beziehungen zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer, schienen verloren.

Als Charitonow 1999 infolge eines Autounfalls ums Leben kam, schien die romantische Phase des Bauens in Nishni Nowgorod endgültig beendet. Doch die Bautätigkeit stand nicht still. Allerdings zog die veränderte administrative Situation auch eine Veränderung in den bevorzugten Stilrichtungen nach sich. Statt sich auf die lokale Exotik des Jugendstils zu beziehen, wurde nun versucht, den Anschluss an den Neokonstruktivismus zu finden, um so nationale mit internationalen Elementen zu verbinden. An den grundsätzlichen kontextuellen architektonischen Entwurfsstrategien und der Anpassung der Neubauten an das Bild des historischen Stadtkerns änderte dies jedoch wenig. Auch die an zeitgenössische und avantgardistische Strömungen angelehnten Gebäude, die zwischen 1997 und 2000 entstanden, konnten nur jene baulichen Lücken füllen, die die alten Gebäude aus den vergangenen Jahrhunderten gelassen hatten. Es änderte sich zwar der Stil, nicht jedoch der Maßstab.

NACH DER ROMANTISCHEN PHASE

Anfang des neuen Jahrtausends entstanden in Nishni Nowgorod die ersten Einkaufszentren nach westlichem Vorbild, die verstärkt auch außerhalb des historischen Stadtkerns errichtet wurden. In der zwischen 1997 und 1999 jährlich, ab 2001 nur noch alle zwei Jahre stattfindenden Leistungsschau der lokalen zeitgenössischen Architektur, dem „Architekturating“, dominierten 2002/2003 zum ersten Mal nicht Bankgebäude, sondern Wohnhäuser und Einkaufszentren, die sich wesentlich in die Höhe und in die Breite ausdehnten. Diese Tendenz setzt sich eindeutig in der Nominiertenliste für 2004/2005 fort und besiegelt das Ende der romantischen Phase der Nishni Nowgoroder Architektur. Die ehemals kontextualistisch orientierte Baupolitik verliert unwiderruflich ihre Gültigkeit. Ganze Häuserblocks und nicht nur einzelne Grundstücke in ihren historischen Begrenzungen werden von der Stadtverwaltung zum Kauf angeboten, um sie in Einkaufszentren mit Freizeitangebot umzuwandeln.

In unmittelbarer Nähe des Kremls ist sogar ein Einkaufszentrum mit 20 Stockwerken geplant, was im Kontextualismus der 1990er Jahre undenkbar gewesen wäre. Wesentlichen

Anteil an dieser erschreckenden Entwicklung hat eine höchst zweifelhafte Entscheidung der Stadtverwaltung. Diese hat dem derzeitigen Gouverneur der Region Nishni Nowgorod, Waleri Schanzew, das Recht abgetreten, die Grundstücke der Stadt zu verkaufen. Hierdurch werden Investoren und Baufirmen aus Moskau oder Samara angelockt, die ohne Kenntnisse der lokalen Bautradition bereit sind, Gebäude im Stadtzentrum zu errichten, die jegliche Maßstäbe sprengen. Eine harmonische Angleichung an die vorhandene Bausubstanz wird von den neuen Bauherren nicht mehr in Betracht gezogen. Schanzew, der ehemalige Stellvertreter Lushkows, überträgt somit die zentral gelenkte Moskauer Baupolitik auf Nishni Nowgorod.

FAZIT

Die Bautätigkeit in Nishni Nowgorod in den 1990er Jahren, begünstigt von der Zusammenarbeit zwischen privaten Investoren und selbständigen Architekten, ist einzigartig in ganz Russland. Nirgendwo sonst maß man der Bewahrung des historischen Stadtkerns eine derart hohe Bedeutung bei und entwickelte neue Bauten in diesem Umfang unter Bezugnahme auf den gegebenen Kontext.

Doch dieser nicht hoch genug zu würdigende Ansatz führt in seiner realen Umsetzung häufig zu skurrilen Resultaten. So beeindruckend die insbesondere von Charitonow geprägten Grundsätze des Bauens auch sein mögen, so verloren und disproportioniert wirken oftmals die zeitgenössischen Bauwerke in ihren winzigen Dimensionen. Architektonische Elemente und Stile, die üblicherweise bei wesentlich größeren Gebäuden Verwendung finden, wurden hier bei drei- bis fünfgeschossigen Häusern umgesetzt. So stellt sich die Frage, ob die von VerfechterInnen der zeitgenössischen Nishni Nowgoroder Architektur oft gelobte Verbindung aus ironisch-zitathafter Postmoderne und harmoniesüchtigem Kontextualismus tatsächlich geglückt ist. Dennoch ist den Nishni Nowgoroder Architekten in ihrer Rücksichtnahme auf die bereits bestehende bauliche Landschaft, auf schützenswerte architekturhistorische Denkmäler, etwas insbesondere im Vergleich zur Moskauer Baupolitik, beinahe Unglaubliches gelungen. Doch diese romantische Phase scheint durch die jüngsten Entwicklungen eindeutig beendet. Die wieder erstarkte staatliche Macht ist weniger auf den Erhalt der kulturellen Hinterlassenschaften bedacht als vielmehr auf den Profit aus dem Verkauf von Grund und Boden. So werden wohl demnächst Türme aus Glas und Beton die Türme des Kremls wenig kontextualistisch überragen. « Der Text erschien in *kultura* 02/2006

¹ Der Begriff „Papierarchitektur“ wurde 1984 von Juri Awwakumow eingeführt. Er verstand darunter konzeptuelle Architekturprojekte, die in erster Linie zur Demonstration auf Wettbewerben bestimmt waren. Später bezeichnete man so eine ganze Richtung in der sowjetischen Kunst der 1980er Jahre.